

Liebende Fürsorge: Im Sinne von Verantwortlichkeit, Respekt!

no:os } Das Leben stellt Fragen } Haben Sie Antworten?

no:os

Nr. 02, Jänner 2004
Österreich = nur 9.99 €*!
International = nur 15 €

EINZIGARTIG NEU

- * Wissen
- * Unterhaltung
- * Hintergründe

Im Interview
Dr. Elisabeth
Lukas

ZWANGS-LIEBE

Liebes-
Wahn

ALL-UMFASSENDE

LIEBE

Schwerpunktthema: Alles nur eine Frage der Liebe! Oder?

Unermüdlich und mit
immensem Einsatz im
Dienste der Logotherapie

Dr. Elisabeth Lukas

Fr. Dr. phil. habil. Elisabeth Lukas wurde 1942 in Wien geboren. In den 60er Jahren studierte sie Psychologie an der Wiener Universität, wo sie Viktor E. Frankl begegnete. Die Begegnung mit dem Begründer der Logotherapie wurde für Sie wegweisend. Sie dissertierte zum Thema „Logotherapie als Persönlichkeitstheorie“ unter Giselher Guttmann, wobei sie auf der Grundlage der Franklschen Thesen ein psychologisches Testverfahren entwickelte, das später in 14 Sprachen übersetzt werden und in zahlreichen Forschungsarbeiten Verwendung finden sollte.

ELISABETH LUKAS: Bekannte österreichische Psychologin, Psychotherapeutin und Autorin zahlreicher Fachbücher zum Thema Existenzanalyse und Logotherapie. Begründerin des Süddeutschen Instituts für Logotherapie.

no:os: Sehr geehrte Fr. Dr. Lukas, wie sind Sie zur Logotherapie gekommen?

LUKAS: Zur Logotherapie bin ich durch reinen Zufall gekommen. Ich habe Ende der 60er-Jahre an der Wiener Universität Psychologie studiert. Damals gehörte die Psy-

chologie zur philosophischen Fakultät, und Herr Prof. Frankl lehrte an der medizinischen Fakultät - beide Fakultäten waren streng getrennt. Ein Studienkollege von mir hatte „zufällig“ den Aushang von Frankls Vorlesung gesehen und fragte mich, was denn Logotherapie und Existenzanalyse sei. Ich wusste es



erfüllt liebende

**1968 nahm mein Leben
„zufällig“ eine
entscheidende Wende**

nicht, und das störte mich. „Zufällig“ war damals gerade Mittwoch Nachmittag, „zufällig“ hatte ich Pause, „zufällig“ befand ich mich in der Nähe der Mariannengasse, und so huschte ich in Frankls Vorlesung hinein, um mich kurz zu informieren. Es war das Wintersemester 1968 - und mein Leben nahm eine entscheidende Wende.

no:os: Worin bestand Ihre Motivation, sich mit diesem komplexen Gedankenkonstrukt weiter zu beschäftigen?

LUKAS: Ich suchte gerade ein Dissertationsthema, und da mich die Logotherapie persönlich sehr ansprach, beschloß ich, die Gültigkeit ihrer Grundaussagen empirisch nachzuweisen. In diesem Zusammenhang begann ich mich autodidaktisch in das Franklsche Gedankengut zu vertiefen.

no:os: Warum haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?

LUKAS: Es ist interessant, daß ich mich ursprünglich aus einem echten „Sinnanliegen“ heraus für den Beruf der Psychologin (und später: Psychotherapeutin) entschieden habe. Ich wollte Menschen in ihren seelischen Nöten beistehen, sonst nichts. Während meines Psychologiestudiums ging dieses mein „Sinnanliegen“ verloren, und erst in der Begegnung mit Frankl habe ich zu meinem Ursprungsmotiv zurückgefunden.

no:os: Von wem haben Sie am meisten gelernt?

LUKAS: Ich habe von vielen wertvollen Menschen gelernt. Von meinen Eltern, Großeltern, von Lehrern ... nicht zuletzt von meinen Patienten. Das lebendige Vorbild von fröhlichen und einfallsreichen Menschen, die sich keinem Schicksal völlig unterwerfen, hat mich immer schon außerordentlich beeindruckt.

no:os: Welche ist Ihre wichtigste Eigenschaft?

LUKAS: Ich glaube und hoffe, daß mein Urvertrauen gefestigt ist.

no:os: Was nervt Sie in Ihrem Job?

LUKAS: Ich habe meine Berufswahl nie bereut und meinen Beruf sehr gerne ausgeübt. Es gab natürlich hin und wieder schwierige Patienten, trotzdem kann ich nicht behaupten, daß sie mir auf die Nerven gegangen sind. Was mich eher genervt hat, waren Tagungs- oder Seminarteilnehmer, die mich auf Schritt und Tritt umringten und mir ihre Stories erzählen wollten. In meiner Funktion als Referentin war mir das unvermeidliche „Bad in der Menge“ manchmal zuviel.

no:os: Angenommen, Sie würden in die nächste Bundesregierung als Sozialministerin berufen, was würden Sie versuchen zu ändern?

LUKAS: Ich würde alles tun, um die Familien zu stärken. Für mich ist es eine der fol-



Meinem Mann und mir ist im Jahr 2003 ein immenses Geschenk zuteil geworden, ...



Glück ist, was einem erspart bleibt!

genschwersten Tragödien unserer Zeit, daß zahllose Ehen auseinanderbrechen, und die verschiedenen Generationen kaum mehr friedlich miteinander auskommen.

no:os: Was bedeutet Glück für Sie?

LUKAS: Ich möchte mich Frankls Ansicht anschließen: „Glück ist, was einem erspart bleibt“.

no:os: Was war Ihr größter persönlicher Erfolg?

LUKAS: Es gab in meinem Leben einige bittere Enttäuschungen. Heute kann ich rückblickend sagen, daß ich an allen gewachsen bin.

no:os: Von wann bis wann dauerte Ihre Ausbildung - Weg - vom Therapeuten, Lehrtherapeuten und bis hin schliesslich zur Gründerin des Süddeutsches Institut für Logotherapie? Gab es da besondere Erlebnisse oder Vorkommnisse, Treffen mit Personen, berührende Momente? Wann reifte in

Ihnen der Plan zur Institutsgründung, was löste in Ihnen den Entschluss aus und wer waren Ihre Wegbegleiter?

LUKAS: Im Jahr 1983 verfügte ich über eine 10jährige Praxis und fühlte mich in der Logotherapie schon recht wohl. Meine ersten 4 Bücher waren auf dem Markt. Der 3. Weltkongress für Logotherapie war in Bremen in Planung. Aber plötzlich drohte er zu platzen. Da übernahm mein Mann die Organisation dieses zweisprachigen Weltkongresses, verlegte ihn nach Regensburg, lud exzellente Festredner - allen voran Viktor E. Frankl - ein, kreierte ein phantastisches Rahmenprogramm und brachte ein „Wunder“ zustande: Fast 800 Teilnehmer (die meisten von ihnen hatten zuvor niemals von Logotherapie gehört!) waren begeistert. Nach diesem Erfolg keimte bei ihm die Idee auf, wir beide könnten ein Logotherapie-Institut gründen, aber ich wagte es nicht. Ich war in unkündbarer leitender Position - ich leitete eine Familien- und Lebensberatungsstelle in München - und zögerte (in einer Zeit der Psychologenschwemme), sie für ein riskantes

Projekt aufzugeben. Im Jahr 1985 erbot sich jedoch ein bayerischer Graf, ein Logotherapie-Institut zu finanzieren, falls ich die Leitung übernehmen würde. Er versprach, das Institut in seine neu zu bauende Kurklinik zu integrieren. Daraufhin wagte ich 1986 den Absprung aus meiner gesicherten Position ins „Abenteuer“. Der Graf hat nicht Wort gehalten, die Kurklinik ist nie gebaut worden, aber der Absprung ins „Abenteuer“ war erfolgt, und nun ging es darum, das Institut ohne jegliche Unterstützung von irgendwem lebensfähig zu machen.

no:os: Wann und wo hatten Sie Zweifel, drohte Ihr Projekt zu scheitern?

LUKAS: Ich habe keine Zeit gehabt, viel zu zweifeln oder mich zu sorgen. Ich entwarf das erste Konzept eines Lehrplans (Curriculum) für eine Logotherapie-Ausbildung, arbeitete an Weiterentwicklungen der Logotherapie (sinnzentrierte Familientherapie, logotherapeutische Selbsterfahrung ...), betreute Patienten in Einzel- und Gruppenpsychotherapien, hielt Vorlesungen an den Uni-

versitäten München und Innsbruck und schrieb an Texten. Die Ära der freien Wochenenden und Urlaubstage war praktisch vorüber.

no:os: Was oder wer half Ihnen besonders?

LUKAS: Mein Mann half mir, wo er nur konnte, obwohl er damals eine eigene EDV-Firma besaß und monatelang in anderen Städten (Frankfurt, Heidelberg, Ludwigshafen) arbeiten mußte. Ohne meinen Mann, der mir unendlich treu zur Seite gestanden ist, wäre das Institut nicht zu halten gewesen.

no:os: Eine schier unvermeidliche Frage: Was würden Sie heute anders machen? Welche Fallstricke, Hindernisse wurden Ihnen in den Weg gelegt? Wer unterstützte Sie bei diesem gewaltigen Projekt? (Familie, Freunde, Behörden?) Wie geht es Ihnen, wenn Sie auf dieses Lebenswerk blicken?

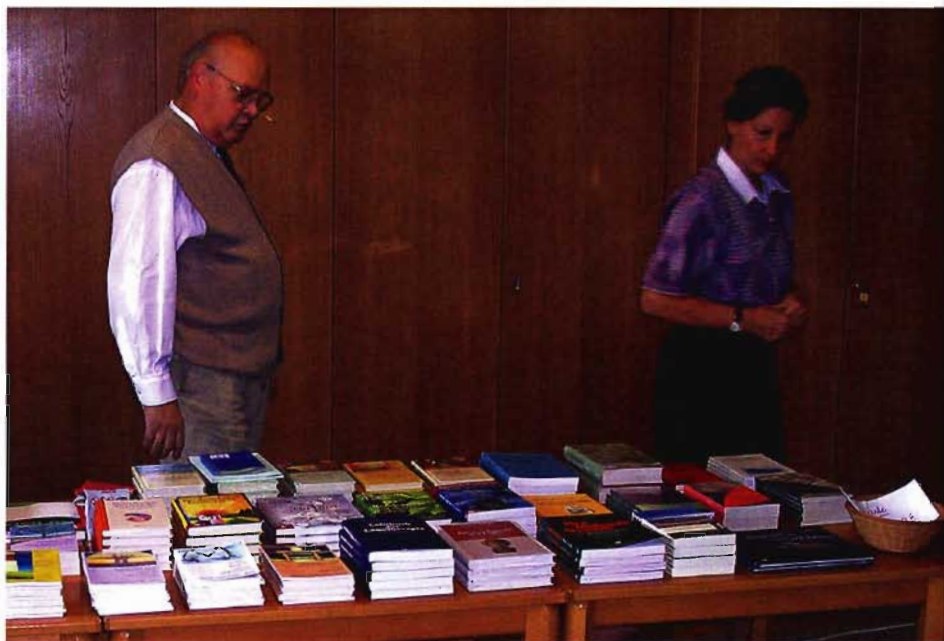
LUKAS: Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, ob ich mit dem heutigen Erfahrungsschatz nochmals das Institut gründen würde. Vielleicht würde ich vor dem gigantischen Engagement, das dafür nötig ist und war, zurückschrecken. Aber das ist ja das Gute im Leben, daß man oft nicht weiß, was auf einen zukommt, und dann „packt man es doch“. Merkwürdigerweise haben die meisten unserer Freunde und Bekannten uns anfangs „schön dumm“ genannt - „wozu tut Ihr Euch dies an?“, war ihre Parole. Als das Institut schließlich aufblühte und Weltruf erlangte, hat niemand seine einstige Meinung revidiert.

no:os: Was sind Ihre nächsten Pläne?

LUKAS: Meinem Mann und mir ist im Jahr 2003 ein immenses Geschenk zuteil geworden, nämlich ein neuer Lebensabschnitt, in dem wir noch gesund sind und (neben einer kleinen Aushilfstätigkeit beim ABILE) herrlich freie Zeit haben. Unser Eintritt in den Ruhestand war auch sonst mit positiven Veränderungen verbunden: nach über 30 Jahren sind wir in unsere österreichische Heimat zurückgekehrt und haben im Garten meiner Eltern ein kleines Häuschen gebaut.

Wir genießen die Natur und planen viele Wanderungen, die einen echten Ausgleich zum bisherigen „ewigen Sitzen“ (vor dem Computer oder bei Beratungsgesprächen) darstellen sollen. Wir genießen die aktive Musik, mein Mann bei frisch begonnenem Gesangsunterricht, ich bei frisch begonnenem Klavierunterricht, und planen lustige Winterabende mit gemeinsamer Hausmusik. Wir ge-

nießen das Neuknüpfen von Freundschaften, die nichts mit Logotherapie zu tun haben, sondern uns einfach mit den Menschen in der



Nachbarschaft verbinden. Wir planen, für jeden Tag dankbar zu sein und niemals zu vergessen, daß alles Gnade ist.

no:os: Haben Sie ein Lieblingszitat, ein Lieblingsbuch? Welcher Versuchung können Sie nicht widerstehen?

LUKAS: Ich lese gerne, habe aber kein Lieblingsbuch. Auch wechseln meine Vorlieben. Momentan interessieren mich eher Romane. Ich knabbere gerne Nüsse, kann aber der Versuchung widerstehen.

no:os: Welche natürliche Begabung vermissen Sie?

LUKAS: Bezüglich Begabungen habe ich gelernt, diejenigen zu nützen, die ich habe.

no:os: Welches Tier wären Sie gerne?

LUKAS: Ein Tier möchte ich nicht sein.

no:os: Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

LUKAS: Auf eine einsame Insel würde ich meinen Mann, ein Boot und einen Badeanzug mitnehmen.

no:os: Was ist Ihnen peinlich?

LUKAS: Peinlich ist auch mir, was jedermann peinlich ist.

no:os: Mit welchen (auch verstorbenen) Menschen würden Sie gerne am Stammtisch sitzen und plaudern?

LUKAS: Ich würde gerne einmal mit meinem philippinischen Adoptiv-Enkelsohn zusammensitzen und plaudern. Da er taub ist

und meine Adoptivtochter nicht wünscht, daß er nach Europa kommt, wo die Ärzte sein Gehör retten könnten, wird sich dieser Wunsch nicht erfüllen.

no:os: Nachdem wir um Ihren intensiven Arbeitseinsatz wissen: Wie bauen Sie Stresse ab?

LUKAS: Streß kann ich nur in der Stille abbauen.

no:os: Ihr Lebensmotto, Credo, Zugang zu den Menschen?

LUKAS: Meine Überzeugung ist, daß ich in der Summe von meinen (tausenden) PatientInnen und meinen (fast tausend) SchülerInnen mehr zurückbekommen habe, als ich geben konnte.

no:os: Was soll über Dr. Lukas einmal in den Geschichtsbüchern stehen?

LUKAS: Über mich braucht nichts in den Geschichtsbüchern zu stehen. Nach Frankl ist „jede Tat ihr eigenes Denkmal“, man könnte auch sagen, ihr eigener Eintrag im Buch der ewigen Wahrheit. Mir genügt, was in der Wahrheit über mich geschrieben steht.

no:os: Sehr geehrte Fr. Dr. Lukas, danke dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben und noch alles Gute, viel Liebe für Sie und Ihren geschätzten Gatten und viel Kraft für Ihre weiteren Aufgaben.